Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Zehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und sind in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichsstr. 47.

No. 52. Halle a. d. Saale, **Donnerstag den 2. März** **1876.**

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die **„Saale-Zeitung“** für den Monat März werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 67 Pf., in Halle in den Expeditionen (Moritzzwinger 12 und gr Ulrichsstraße 47) und von unsern Boten unausgesetzt angenommen.

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Politische Uebersicht.

In seiner Dienstag-Sitzung setzte das Abgeordnetenhaus die zweite Berathung des Etats, und zwar zunächst des Etats des Handelsministeriums, fort. Neben zahlreichen Wünschen und Klagen rein lokaler Natur kamen auch Fragen von allgemeinem Interesse zur Sprache. Abg. Töpfer richtete an den Minister die Anfrage, ob die Regierung beabsichtige, Handwerker nach der Ausstellung zu Philadelphia zu schicken. Der Minister hielt für das Angemessenste, daß sich ein Privat-Comite, welches von der Regierung zu unterstützen sein würde, damit befasse. Von dem Abg. Gneist wurde mitgetheilt, daß der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen die Bildung eines Comites in die Hand genommen habe, daß es aber zweifelhaft sei, ob die genügende Zahl von Privatbeiträgen gezeichnet werden würde. Eine Reihe von Positionen wurde an die Budgetcommission verwiesen. Bei dem Titel „Umbau des Welfenschlosses in Hannover zu einer polytechnischen Schule“ wiederholte der Abg. Windthorst-Meppen seine vorjährige Behauptung, daß das Welfenschloß gar nicht Staatseigenthum sei, mußte indeß von dem Abg. Lauenstein den Einwurf hinnehmen, daß diese Ansicht von der Mehrzahl seiner Landsleute keineswegs getheilt werde. In dem gleichen Fahrwasser bewegte sich der Abg. Windthorst unter dem Vortritt des Abg. v. Schorlemer, als bei der nun folgenden Berathung des Etats der Allgemeinen Finanzverwaltung der ehemals kurfürstlich hessische Hausschatz zur Discussion gelangte. Die hessischen Agnaten haben bekanntlich gegen den zwischen der Krone Preußen und dem Landgrafen Friedrich von Hessen abgeschlossenen Vertrag einen Proceß angestrengt und in derselben Angelegenheit eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet. Letztere ist in der Petitions-Commission berathen worden und als Referent der Letzteren beantragte der Abgeord. Hammacher, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen und die Position als „Ueberschuß des vormaligen kurfürstlich-hessischen Hausschatzes“ zu genehmigen. Wie oft genug ausgeführt und wie seitens der Regierung auch heute wieder betont wurde, wird der Entscheidung des Processes der Agnaten dadurch in keiner Weise vorgegriffen. Nichtsdestoweniger benutzten die genannten klerikalen Abgeordneten die Gelegenheit zu allerlei Jeremiaden, Sticheleien und Hetzereien. Der Antrag der Commission wurde schließlich mit großer Majorität angenommen.

Ungarn steckt immer noch tief im Deficit. Der Ausweis der Staatskassen ergiebt für das Jahr 1875 trotz der Besserung der Bilanz gegen das Jahr 1874 um 21,300,000 Fl. ein Gesammtdeficit von 34,000,000 Fl.

Der Oberbefehlshaber der holländischen Truppen in Atschin, General Pel, ist an der Cholera gestorben. Der Atschinkrieg hat den Holländern nun bereits zwei Oberbefehlshaber und wohl Tausende von Soldaten gekostet und doch ist ein Ende noch nicht abzusehen.

Hinsichtlich der französischen Ministerkrisis verlautet noch immer nichts Bestimmtes. Neben Casimir Périer wird Bérenger vom linken Centrum, der Bauenminister im letzten Ministerium des Herrn Thiers, als Candidat für das Portefeuille des Innern genannt. Der Rücktritt des Unterrichtsministers Wallon gilt als wahrscheinlich, und wird Herr Waddington als sein Nachfolger bezeichnet, während der „Moniteur sogar Herr Jules Simon nennt. Das sind alles Namen des Thiers'schen Cabinets.

Aus Paris wird officiell bestätigt, daß Don Carlos über Arneguy auf französischem Gebiet eingetroffen sei, und daß er vorher den dort commandirenden französischen General benachrichtigt hatte, daß er genöthigt sei, die „Gastfreundschaft Frankreichs“ nachzusuchen. Der Prätendent hat also unter Mißachtung seiner eigenen pomphaften Proclamationen weder zu siegen noch zu sterben verstanden. Nachdem er tausende von Menschenleben und den Wohlstand der nördlichen Provinzen Spaniens seinen aussichtslosen Plänen geopfert, sucht er das Weite. Die französische Regierung ist von dem Erscheinen dieses Gastes auf ihrem Gebiet wenig erbaut. Der Präfect von Pau hat Don Carlos eröffnet, er könne ihm auch nicht vorübergehend den Aufenthalt in dem Departement Pyrénées gestatten; doch werde er provisorisch seinen Aufenthalt im Norden Frankreichs nehmen können. Jedenfalls ist der Aufstand mit dem Grenzübertritt des Prätendenten wohl factisch als erloschen zu betrachten. Die schwachen Reste der carlistischen Schaaren werden hoffentlich binnen kurzer Frist vollständig zerrieben sein und Spanien kann sich dann ungehindert der Heilung der ihm durch den Bürgerkrieg geschlagenen tiefen Wunden widmen. Der König hatte eine Begegnung mit seiner Mutter in San Sebastian projectirt, auf derselben Stelle, von welcher aus er im Jahre 1868 an ihrer Seite den heimathlichen Boden verlassen mußte. Wie ein Telegramm aus Madrid meldet, hat der König die Entscheidung dieser Frage vollständig in die Hände des Ministerrathes gelegt. Vor der Rückkehr nach Madrid beabsichtigt der König noch einigen von dem Kriege besonders heimgesuchten Ortschaften einen Besuch abzustatten. Am Sonntag Abend war er in Alsasua eingetroffen.

Die Aussichten für eine endliche Ruhestiftung in den türkischen Provinzen sind im Wachsen. Die Präsidenten für die gemischten Commissionen in Bosnien und Herzegowina sollen demnächst in diesen Provinzen ihre Thätigkeit beginnen, der Fürst von Montenegro soll, wie verlautet, die an der Spitze der Insurgenten stehenden Montenegriner zurückberufen haben. Man beeilt sich mit ersichtlichem und lobenswerthem Eifer die thatsächlichen Beweise zu liefern, daß die Reformbesprechungen nicht bei den bloßen Worten bleiben sollen. Die Insurgenten haben freilich jetzt noch nichts von einem Niederlegen der Waffen wissen wollen. Wirksamer für den Aufstand wäre es, wenn sich die gestern telegraphirte Nachricht von der Rückberufung der Montenegriner bewahrheitete. Fürst Nikita hat zwar bisher stets erklärt, es läge gar nicht in seiner Macht, seine Unterthanen von dem Kampfe zurückzuhalten, und es ist noch ein Unterschied zwischen Zurückrufen und Zurückhalten. Allein es bliebe schon der gute Wille des Fürsten, dem Aufstande nicht Vorschub zu leisten, von Wichtigkeit.

Deutsches Reich.

Der neuernannte Botschafter des deutschen Reiches in Wien, Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, wurde am Dienstag Nachmittag vom Kaiser vor seiner Abreise auf seinen neuen Posten in besonderer Audienz empfangen. Die Abreise nach Wien erfolgte bereits gestern Abend. Der Botschafter gedenkt, wie die „Post“ vernimmt, in spätestens acht Tagen wieder zurückzukehren, um seine Geschäfte im Inlande abzumachen, eventuell auch die am 13. März beginnenden Sitzungen des Provinzial-Ausschusses des sächsischen Landtages in Merseburg zu leiten und in den bevorstehenden Sitzungen des Herrenhauses zu präsidiren. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten wird der Botschafter dauernd seinen neuen Posten antreten.

— Wie verlautet, wird auch im Herrenhause ein Antrag vorbereitet, den Bericht der kgl. Untersuchungs-Commission über das Eisenbahngründerwesen auf die Tagesordnung zu stellen. Vom Herrenhause gehörte Professor Baumstark und Frhr. v. Tettau der Commission an.

— Was die Dauer des Landtags betrifft, so glaubt man, daß derselbe bis zum Pfingstfest seine Arbeiten erledigt haben wird. Die Frage, ob eine Auflösung im Herbst beabsichtigt werde, damit die Neuwahlen noch vor Eröffnung des Reichstags stattfinden können, ist noch nicht zur Entscheidung gekommen..

— In Betreff der neuen Städteordnung ist bereits gemeldet worden, daß, nachdem im Staats-Ministerium eine vorläufige Verständigung erzielt worden war, commissarische Verhandlungen zwischen den betheiligten Regierungen wegen definitiver Feststellung des Entwurfs eintraten. Diese haben in voriger Woche zu einer Verständigung über alle Punkte geführt und wird der Entwurf in den nächsten Tagen dem Landtage vorgelegt werden.

— Seitens des Oberpräsidenten der Provinz Posen ist an den Weihbischof der Diöcese Posen, Janiszewski, die Aufforderung zur Niederlegung des Amtes ergangen.

— Der ehemalige württembergische Ministerpräsident, Reichstagsabgeordneter Frhr. v. Varnbüler, ist mit der Ausarbeitung einer Schrift über die Eisenbahntariffrage beschäftigt, welche voraussichtlich demnächst erscheinen dürfte. Frhr. v. Varnbüler schlägt vor, die Bahnen in Classen zu theilen und entweder jeder Classe andere Tarifsätze zuzugestehen oder gleiche Tarifsätze per Kilometer beizubehalten, aber den theuer gebauten Bahnen mit kostspieligem Betriebe die Erhebung derselben Sätze für eine größere Kilometerzahl zu gestatten, als die Länge der Bahn wirklich beträgt.

— Wenn bei den im künftigen Winter bevorstehenden Reichstagswahlen diejenige Partei die meisten Erfolge erzielte, welche die Agitation am frühzeitigsten, eifrigsten und planmäßigsten betreibt, welche sich am opferwilligsten zeigt, so müßte, schreibt die „Danz. Ztg.“, unbedingt den Socialdemocraten der Sieg zufallen. Ihre Thätigkeit wäre freilich nicht allzu gefährlich, wenn ihre Gegner nur die Hälfte jener Rührigkeit entfalteten. Aber hier geschieht fast gar nichts. Kaum daß hier und da Versuche gemacht werden, der Agitation der Socialisten bei den Arbeitern entgegenzuwirken. An den meisten Orten findet sich Niemand, der sich zu dem Standpunkte der Arbeiter herabläßt, um von diesem aus die Gegner zu bekämpfen. Können wir erwarten, daß die Schwachen zu uns hinaufsteigen, wenn wir es nicht vermögen vom Standpunkte ihrer Interessen aus sie vor den Verführern zu warnen? Wir haben diesen Ausführungen nichts hinzuzufügen, als den Wunsch, daß sie allerseits beherzigt werden möchten.

— Bezüglich des Ueberganges der preußischen Eisenbahnen auf das Reich bringt die neueste Nummer des „Berl. Actionärs“ folgende Mittheilung:

Auf den Antrag des Staatsministeriums hat S. M. der König, wie wir erfahren, nunmehr genehmigt, daß dem Landtag ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, um für die Staatsregierung die verfassungsmäßige Ermächtigung zu erlangen, mit dem Reiche wegen eines Ueberganges des gesammten Eisenbahn-Interesses Preußens an das Reich zu verhandeln. Der Gesetzentwurf und die Motive

---

[52]

Ererbte Schuld.

Roman von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Nelkenzweig schlug seinen großen Regenmantel zurück, öffnete seinen Paletot, darunter noch einen Ueberrock und holte aus der Tasche des letzteren Kleidungsstückes eine umfangreiche Brieftasche von dunkelgrünem Leder hervor. Nachdem er eine Zeitlang in derselben hin und her geblättert, zeigte er mit dem Zeigefinger auf eine Stelle und sagte:

„Ich hab'e, Euer hochfürstliche Gnaden, hier steht's!“ — Und er las: „10. Februar 1871, gezahlt per comptant an Se. Exellenz, den Herrn Fürsten von Bercheim, im Hotel des Reservoirs in Versailles:

400 Napoleons . . .	8,000	Franken
600 pièces a 100 sous	3,000	„
500 Pstlr. in Banknoten	12,000	„
Summa	23,500	Franken.

Das ist ganz richtig, Euer Gnaden, denn hier steht's!

„Gewiß, Herr Nelkenzweig, es stimmt auch ganz genau; es ist mir auch sehr lieb, daß Sie sich das so im Einzelnen notirt haben.“

„Wollen Sie nun auch mir eine Frage beantworten, Herr Nelkenzweig?“ nahm der Polizeirath das Wort.

Mr. Rodgers', des englischen Detectives Blick hing an den Lippen des jüdischen Händlers; er verstand genügend Deutsch, um zu wissen, was dieser gesagt, was der Polizeirath ihn jetzt fragen werde.

„Ist Ihnen noch erinnerlich, von wem Sie jene Noten der englischen Bank erhielten?“

„Werde ich das nicht wissen, Herr Polizeipräfect!“ entgegnete Nelkenzweig; „ist es doch eine bedeutende Summe, die man nicht vergißt so leicht, und weiß, woher sie stammt. Die 500 Pfund hat mir gegeben der Herr Baron von Schlingen, der hatte nur groß Geld, und brauchte Silber und Gold; und ich hatte viel Silber und Gold und konnte gut brauchen die Banknoten, die so gut stehen. Der Herr v. Schlingen hat sie mir gegeben billig und ich habe verdient 25 Centimes an jedem Pfund!“

Fürst Ottomar war aufgesprungen, als er den Namen Schlingen gehört. Er winkte dem Polizeirath, an's Fenster zu treten. Mr. Rodgers folgte den Beiden mit den Augen. Sie sprachen leise, den Uebrigen unverständlich. Nelkenzweig blickte besorgt auf die Uebrigen.

„Kennen Sie Schlingen?“ fragte der Fürst.

„Jawohl, Durchlaucht.“

„Von früher?“

„Kann! höchstens dunkle verworrene Gerüchte könnte ich mit ihm in Verbindung bringen.“

„Wir war seine Anwesenheit bei der Armee unbekannt! wo hält er sich auf?“

„Baron v. Schlingen führt eine freiwillige Krankenträger-Colonne und ist — wenn ich nicht irre — augenblicklich in der Nähe von M. oder in M. selbst.“

„Sie müssen diesen Menschen so schnell als möglich verhaften und sich aller seiner Papiere versichern . . .“ —

„Durchlaucht!“

„Auf meine Verantwortung, Herr Polizeirath! — Ich kenne ihn! — Ich weiß, wessen man sich von ihm zu versehen hat. — Ist er allein oder mit einem andern Cavalier zusammen?“

„So viel ich weiß, führt er ganz allein die Colonne.“

„Eilen Sie, bester Polizeirath, ehe der Vogel aus dem Neste fliegt, und vor Allem tragen Sie Sorge, daß seine Correspondenz nicht in unberufene Hände gelangt! lassen Sie auch seine Diener überwachen. Ich selbst gehe sofort, um persönlich im Hauptquartier Meldung zu machen.“

„Herr Nelkenzweig,“ wandte der Fürst sich nun diesem zu, „ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihre Gefälligkeit und will Sie ihren Geschäften nun auch nicht länger entziehen.“

Der Jude aus Nancy empfahl sich mit vielen und tiefen Verbeugungen.

Als er hinaus war, sagte Fürst Ottomar zu den beiden Engländern: „Meine Herren, ich denke, wir sind den Schuldigen auf der Spur! der Herr Polizeirath wird Sie von seinen Wahrnehmungen unterrichten.“ Und zu diesem sich wendend, fügte er hinzu: „Mich lassen Sie wohl auch das Ergebniß wissen?“

„Gewiß, Durchlaucht.“

Polizeirath Meinhardt ging mit den beiden Fremden hinaus und der Fürst, persönlich mit den Gebrüdern Weinkind bekannt und vielfach mit diesen in geschäftlicher Beziehung während des Krieges verkehrend, theilte ihnen seine Entdeckung mit, indem er ihnen gleichzeitig das strengste Schweigen zur Pflicht machte.

* * *

Am frühen Morgen des den obigen Unterredungen folgenden Tages ritt ein wie ein Generalstabsoffizier aussehender Herr, gefolgt von zwei Feldgendarmen, in das fast ausschließlich von deutschen Truppen bewohnte Städtchen M., etwa drei deutsche Meilen von Paris entfernt, ein. Der Reiter trug einen Offizierpaletot mit carmoisinrothem Kragen und war mit einem Säbel bewaffnet. Den Kragen hatte er hoch hinauf geschlagen und die Schirmmütze fest in's Gesicht gedrückt, denn ein eisiger Schnee trieb ihm die dichten Flocken entgegen. Sein Pferd griff kräftig aus, so daß die beiden Gendarmen Mühe hatten ihm zu folgen.

„Verdammtes Wetter heute wieder!“ sagte der Eine, indem er mit der rechten Hand den Kragen seines Mantels höher zog und, die Füße aus den Bügeln nehmend, sie abwechselnd nach vorn und hinten balancirte, um den Blutumlauf zu fördern und dadurch das prickelnde Gefühl der Kälte aus ihnen zu vertreiben.

„Kriegswetter, Mertens!“ entgegnete der Andere. „Doch es scheint, wir sind endlich am Ziel,“ setzte er hinzu; „der Polizeirath hält und fragt den Posten dort um Auskunft.“

„Na, 's ist auch Zeit, Kamerad!“

Die beiden Sicherheitswächter waren inzwischen dicht neben dem Polizeirath Meinhardt angelangt, der sich noch mit dem Wachposten unterhielt.

„Noch hundert Schritte weiter,“ sagte er dann und ritt wieder vorwärts. An der bezeichneten Stelle befand sich ein weitläufiges Gebäude und vor demselben waren mehrere jener braven Jünglinge, deren so viele den beschwerlichen Dienst freiwilliger Krankenträger versahen, beschäftigt, ihre Geräthschaften zu reinigen und in Stand zu setzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760302013/fragment/page=0001

zu demselben werden demgemäß gegenwärtig ausgearbeitet. Nachdem das Staatsministerium die Vorlage festgestellt, gelangt dieselbe nach dem vorgeschriebenen Geschäftsgange zunächst an S. M. den König und sodann, nachdem hier für die Ressortminister die betr. Ermächtigung ertheilt ist, an den Landtag.

— Der „Osservatore Romano", das officielle Organ des Vaticans, veröffentlicht zwei Briefe aus den Jahren 1817 und 1818, einen von Papst Pius VII, an den Cardinal Consalvi, in welchem der Papst, durch die Mittheilungen der Familie des Kaisers Napoleon über den traurigen Gesundheitszustand des Gefangenen von St. Helena veranlaßt, den Cardinal ersucht, sich in seinem Namen an die verbündeten Souveräne zu wenden mit der Bitte, die Leiden einer solchen Verbannung zu mildern, und einen zweiten von der Mutter des Kaisers an Consalvi, in dem dieselbe dem Cardinal ihren Dank für die geschehene Verwendung ausspricht. In dem Briefe Pius VII. heißt es:

„Wir haben diese Nachricht (von den Leiden des Gefangenen) mit unendlicher Bekümmerniß vernommen, und Sie werden solche Empfindung ohne Zweifel mit Uns theilen, da wir Beide dessen eingedenk sein müssen, daß die Wiederherstellung der Religion in dem großen französischen Reiche, nächst Gott, ihm zu danken ist. Die fromme und muthvolle Initiative vom Jahre 1801 reicht für uns hin, das nachfolgende Unrecht großmüthig zu vergessen und zu vergeben. Savona und Fontainebleau sind nur Fehltritte des Geistes und Verirrungen menschlichen Ehrgeizes; das Concordat hingegen war ein vom christlichen wie vom heroischen Gesichtspunkte aus gleich heilbringender Act."

Die „N.-Z." wirft die Frage auf, was diese Veröffentlichung in dem gegenwärtigen Augenblicke zu bedeuten habe und beantwortet sie mit den Worten:

„Der dritte Napoleon hat in den Jahren 1859, 60 und 66 sich gleichfalls einen „Fehltritt des Geistes und Verirrungen menschlichen Ehrgeizes" zu schulden kommen lassen, als er Italien herstellen half und den Kirchenstaat dem größeren Theile nach seinem Schicksale überließ. Ein Napoleon IV. kann diesen Fehler seines Vorgängers wieder gut machen. Rom reicht dem Zukunftsknaben die biedere Rechte zum neuen Bunde, zu künftiger „frommer und muthvoller Initiative," zu künftigem Concordat."

— Das öffentliche Urtheil über den beklagenswerthen Unfall, welcher durch den Zusammenstoß des deutschen Dampfers „Franconia" mit dem britischen Dampfschiffe „Strathclyde" herbeigeführt wurde, steht noch nicht fest. Während von der einen Seite gegen den Führer der „Franconia" der Vorwurf schwerer Verschuldung bei und nach dem Zusammenstoß erhoben worden ist, weisen die deutsche Mannschaft und ihre Führer jede Schuld bei dem Steuern der „Franconia" und bei Unterlassung von Rettungsversuchen mit Entschiedenheit ab. Unter diesen Umständen wird vollständigere Aufklärung und Feststellung der Thatsachen abgewartet werden müssen. Wir zweifeln nicht, daß dieselbe aus der dieser Tage beginnenden Untersuchung des britischen Handelsamts zu London, bei unparteiischer Würdigung des Thatbestandes und gerechter Ermittelung von Schuld und unverschuldetem Unglück sich ergeben wird. Der Beistand der Reichsbehörden zu ihrer Vertretung vor den englischen Behörden ist von den Betheiligten, wie der „Staatsanzeiger" mittheilt, nicht erbeten worden, indessen hat das Auswärtige Amt verfügt, daß ein Beamter des kaiserl. General-Consulats zu London den Untersuchungsverhandlungen beiwohne. Wie das amtliche Blatt hinzufügt, wird seine Anwesenheit gerade bei der vorhandenen Sachlage für unsere Landsleute nicht ohne Nutzen sein, da er, wenn nöthig, dieselben durch Kenntniß der einschlagenden Verhältnisse und sachgemäßes Urtheil über Gang und Ergebniß der Verhandlungen unterstützen kann, außerdem durch seine Berichterstattung, zusammengehalten mit den Verhandlungen vor dem competenten Gericht und mit dessen Urtheilsfällung, auch für Deutschland eine sichere Grundlage zur Beurtheilung der verhängnißvollen Katastrophe wird gewonnen werden.

— Die Untersuchung des londoner Handelsamts gegen die „Franconia" ist vertagt, bis die Strafverhandlung gegen den Kapitän beendet ist.

— Im Zusammenhang mit den jüngsten spanischen Ereignissen hat der in den dortigen Gewässern stationirte „Nautillus" seine Abberufungsordre erhalten und kehrt wahrscheinlich in einen deutschen Hafen zurück.

— Die augenblicklichen furchtbaren Ueberschwemmungen weisen auf die endliche gesetzliche Regelung der Waldschutzfrage hin, die in der That seit langem eine brennende geworden ist. Denn die Ueberschwemmungen wie der Wassermangel, das Allzuviel wie das Allzuwenig unserer Bäche, Flüsse und Ströme ist ja, wie bekannt, hauptsächlich auf das bisherige Raubsystem in der Waldwirthschaft, wenigstens in der privaten, zurückzuführen.

* Dem Kaufmann Dorsemagen in Wesel, welchem Pius IX. kürzlich den Gregoriusorden verlieh, ist nicht gestattet worden, die Ordensinsignien in Preußen zu tragen.

* Wie aus Görlitz gemeldet wird, ist General Feldmarschall v. Steinmetz an einer Lungenentzündung nicht unbedenklich erkrankt.

Spanien.

Eine pariser Depesche meldet, daß Don Carlos, von dem Grafen von Caserta begleitet, am Montag Abend in Mauléon angekommen und nach Pau weitergegangen ist. Es heißt, derselbe beabsichtige, sich nach England zu begeben.

Ein carlistisches Telegramm der „Times" vom 27. ds. meldet:

Lasco stand heute Morgen mit 12,000 Mann zwischen Vera und Enderloza. Don Carlos und Bizarraga befanden sich mit acht Bataillonen in Olagui, unweit Pampel na. Funfzig verwundete Carlisten aus Lesara wurden nach dem Hospital von Bayonne gesandt. Die Alfonsischen Regimenter sind nach Pampelona desertirt.

— Aus San Sebastian wird amtlich der „Daily-News" vom Sonnabend telegraphirt:

Der Carlistengeneral Egana wurde, in dem Versuche, die Desertion seiner Mannschaften zu verhindern, von denselben ermordet. Die carlistischen Generäle sind überaus froh, daß sie nach Hause zurückkehren können. Die navarenischen Bataillone verweigern den Gehorsam.

Halle, den 1. März.

— [Aus der Universität.] Nach dem soeben erschienenen Verzeichnisse der Vorlesungen an unserer Universität für das Sommersemester d. J. wirken an derselben 93 Lehrer, nämlich 47 ordentliche, 27 außerordentliche Professoren und 19 Privatdocenten, welche insgesammt 246 Vorlesungen und seminaristische Uebungen angekündigt haben, von welchen 85 sog. Publica oder Gratisvorlesungen sind. Die theologische Facultät zählt 8 ordentliche, 6 außerordentl. Professoren und 2 Privatdocenten; die juristische 6 ordentliche und 1 außerordentl. Professor; die medicinische 10 ordentliche, 6 außerordentliche Professoren, 5 Privatdocenten; die philosophische Facultät endlich 23 ordentl., 14 außerordentl. Prof. und 12 Privatdocenten. Außerdem gehören dem Lehrkörper noch 5 sog. Exercitienmeister an. — Drei Docenten haben keine Vorlesungen angekündigt, nämlich die Prof. DD. Franke in der theologischen, Ulfr. G. Volkmann in der medicinischen und Heinrich Leo in der philosophischen Facultät. Der Gesundheitszustand des letzteren hat sich leider noch nicht gebessert. — Ein Vergleich mit dem Lectionsverzeichnisse des vorigen Semesters ergiebt folgende Aenderungen: In der theolog. Facultät ist der Lic. Max Besser ausgeschieden, dagegen Lic. Rud. Smend eingetreten; aus der medic. Facultät schied der Privatdocent Dr. Schede, eingetreten ist Dr. Rich. Pott; in der philos. Facultät ist in die Reihe der ordentlichen Professoren neu eingetreten Dr. Ed. Hiller, als Privatdocenten die DD. Thiele, Ritter v. Liebenberg und Gering; dagegen schieden aus die Privatdocenten DD. Otto Hense, Reinh. Wolff. Das Verzeichniß enthält als Prooemium: Glossae in Iuvenalem ex codice Parisino edidit Henricus Keil. Die Vorlesungen beginnen am 24. April und enden am 15. August.

Meteorologische Station. Vormittags 8 Uhr. Wind NW 1. Barometer 27" 9'", 14 steigend. Feuchtigkeitsgehalt der Luft 83,0%. Thermometer 7,0.

Wetterbericht der deutschen Seewarte bei Hamburg und der Sternwarte bei Pola.

29. Febr. Ueber ganz Deutschland bedeckter Himmel bei hohen Wärmegraden, im südwestlichen Deutschland Regen, das Barometer überall steigend. Die Luftbewegung aus Westen und Südwesten im Allgemeinen schwach, nur Breslau und Karlsruhe melden Sturm. Die Nord- und Ostsee waren mäßig, der adriatische Meerbusen stark bewegt. In Rußland und Skandinavien dauert die Kälte fort, Haparanda meldete am 28. Febr. 28, Stockholm 10, Petersburg 11, Moskau 5 Grad unter 0.

* Nachdem es gestern sowie in der vergangenen Nacht anhaltend geregnet, ist das Wasser der Saale wieder um einige Zoll gestiegen, so daß es heute etwa den Stand vom vorigen Sonntag wieder eingenommen hat. Das Wasser der Elbe war nach den letzten vorliegenden Nachrichten am Montag beträchtlich zurückgegangen. In Schönebeck war ein Fallen von 2½ Fuß im Ganzen zu verzeichnen. Der Markt war zur Hälfte wieder wasserfrei. Weiteres s. unter Provinzial-Nachrichten. Die Warthe war in Posen am Dienstag früh bis zu einer Höhe von 18 Fuß 3 Zoll gestiegen und hielt sich während des Tages auf dieser Höhe. Seit 5 Uhr Nachmittags steigt das Wasser jedoch wieder und ist auch noch ein weiteres Steigen zu befürchten. Aus Pogorzelice wird ebenfalls hoher Wasserstand und aus Polen Eisgemeldet. Die von Glogau hierher berufenen Pioniere rücken nach Birnbaum ab, von wo durch das Eis drohende Gefahr gemeldet wird. Die Ueberschwemmungen in der Stadt nehmen große Dimensionen an. Aus den posener Gegend kommen ebenfalls Hülferufe zur Unterstützung der zahlreichen Wassergeschädigten. Aus Ungarn kommen fortdauernd sehr traurige Nachrichten. In Altofen sind unter einer Einwohnerschaft von 18000 Seelen zwölftausend Personen, die ihrer Wohnungen beraubt sind; in vier Volksküchen wurde heute für 4000 Personen gekocht, denen die Speisen unentgeltlich verabreicht wurden. In den Straßen von Altofen und Neupest, im Neustift wie in der Raitzenstadt fuhr man am 27. Febr. noch in Kähnen; das Wasser steht fast überall 1 bis 1,5 Meter hoch. In Neupest sind mehr als zehn Fabriken und 50 Häuser eingestürzt; nach Abzug des Wassers fürchtet man in Ofen einen massenhaften Einsturz von Gebäuden. Unter den Obdachlosen in Neupest und Ofen kommen zahlreiche Erkrankungen an Wechsel- und Malariafieber vor. Daselbst zeigen sich auch die „Hyänen der Ueberschwemmung". In die verlassenen Häuser werden Nachts Einbrüche verübt; was das Wasser verschont hat, schleppt das Gesindel hinweg. Eine Depesche aus Pest vom 28. Febr. bestätigt diese traurigen Nachrichten und giebt die Zahl der obdachlosen und unquartirten Bewohner auf 12,000 an. Neupest ist ein Trümmerhaufen, in Neustift und Altofen drohen ganze Häuserreihen einzustürzen. Ungeheure Werthe an Hab und Gut sind zu Grunde gegangen.

Himmelserscheinungen im Monat März 1876.

Während des Monats März nimmt der Tag um zwei Stunden und sechs Minuten zu. Die Sonne, welche am 1. März um 6 Uhr 48 Minuten aufgeht und um 5 Uhr 38 Minuten untergeht, also nur 10 Stunden und 47 Minuten über unserem Horizont verweilt, geht am 31. März bereits um 5 Uhr 38 Minuten auf und erst um 6 Uhr 31 Minuten unter. Sie verweilt demnach am Ende des Monats 12 Stunden und 53 Minuten über unserm Horizont. — Am 20. März 7 Uhr Morgens tritt der Wechsel der Jahreszeit ein. Die Sonne überschreitet in diesem Moment scheinbar den Aequator, woraus die Tag- und Nacht-Gleiche des Frühlingsanfangs. Wenn man sich die Stelle merkt, an der die Sonne am 1. März Mittags am Himmel steht und damit die Stelle vergleicht, wo sie am letzten März Mittags anlangt, so sieht man, daß sie während dieses Monats um mehr als 11½ Grad gestiegen ist, was ungefähr einen Raum andeutet, worin circa 23 Sonnenkugeln an einander gereiht Platz haben würden. — Im Monat März finden 2 Finsternisse statt. Eine Mondfinsterniß am Freitag den 10. März um 7 Uhr Morgens; und am 25. März eine Sonnenfinsterniß in der Abendstunde. Mit der Sichtbarkeit dieser Himmelserscheinungen sind wir indessen in unserer Weltgegend nicht günstig gestellt. Die Mondfinsterniß beginnt Morgens, wo es bereits lichter Tag ist. Diese Mondfinsterniß ist überhaupt auch für die westlich von uns gelegenen Weltgegenden, wo sie ganz gesehen wird, eine kleine. Es wird nur etwa der vierte Theil der Mondkugel verfinstert erscheinen. Die Sonnenfinsterniß vom 25. März ist für uns völlig unsichtbar, und wird hauptsächlich nur in Nordamerika eine interessante Erscheinung darbieten, da sie eine ringförmige ist. — Der Lauf des Mondes durch den Thierkreis beginnt im Monat März im Sternbilde des Stiers. Er durchwandert am 3. und 4. das Sternbild der Zwillinge, woselbst am 3. 11 Uhr Vormittags das erste Viertel eintritt. Vom 5. bis zum 10. März durchwandert der Mond in je zwei Tagen die Sternbilder des Krebses, des Löwen und der Jungfrau, woselbst die partielle Mondfinsterniß im Moment des Vollmondes stattfindet. Nachdem er in zwei Tagen, den 11. und 12., die Waage durchschreitet, verweilt er in folgenden drei Tagen im Sternbilde des Skorpions, durcheilt am 16. und 17. den Schützen, erreicht am 18. 2 Uhr Morgens den Punkt des letzten Viertels im Steinbock, geht am 21. und 22. durch den Schützen und am 23. und 24. durch die Fische. Am 25. verursacht er die bereits erwähnte Sonnenfinsterniß, wo er somit der Sonne, dem Frühlingspunkte nahe, im Widder steht, woselbst zugleich der Neumond stattfindet. Am 28. und 29. geht er durch den Stier und durchwandert bis 31. des Monats das Sternbild der Zwillinge. — Von den mit bloßem Auge sichtbaren Planeten verweilt Merkur zu nahe der Region, wo die Sonne steht, um in diesem Monat gesehen werden zu können. Dafür entschädigt uns der Glanz von Venus, welche mit ihrem schönen Lichte den Abendhimmel länger als drei Stunden schmückt. Am 12. März Abends 11 Uhr befindet sich in der Nähe von Venus der Planet Neptun, der jedoch nur mit Fernröhren auffindbar ist. Am 28. steht Venus der Mondsichel und am 29. dem Planeten Mars sehr nahe, der überhaupt während dieses Monats an drei Stunden vor seinem Untergang sichtbar ist. Der Planet Jupiter geht am 19. erst um Mitternacht und später bald nach 11 Uhr Abends auf und bleibt 4 bis 5 Stunden sichtbar. Saturn bleibt im März unsichtbar.

Provinzial-Nachrichten.

♁ Querfurt, 28. Febr. Die Bilanz des Vorschuß-Vereins zu Freiburg (Eingetr. Gen.) stellt sich nach dem veröffentlichten Jahresbericht pro 1875 (14. Geschäftsjahr) auf 414,555 M. 99 Pf. in Activa und Passiva. Die Einnahme betrug 1,619,762 M. 48 Pf. und die Ausgabe 1,622,241 M. 84 Pf. Der Verein zahlt seinen Mit-

---

Der Polizeirath hielt sein Pferd an und rief einen der jungen Leute zu: „Welcher Colonne gehören Sie an, meine Herren?"

„Colonne von Schlingen!" entgegnete Einer derselben, ohne sich umzublicken.

Einige Soldaten traten hinzu, wahrscheinlich um zu sehen, was der Besuch zu bedeuten habe.

„Wollen Sie uns die Pferde einige Minuten halten?" fragte der Polizeirath die Nächsten, indem er aus dem Sattel sprang.

Statt aller Antwort faßten die Musketiere nach den Zügeln der drei Pferde.

„Folgen Sie mir!" sagte der Polizeirath zu den Gendarmen. „Ist Herr von Schlingen anwesend?" wandte er sich an die Krankenträger.

„Im Hinterzimmer," lautete die Antwort.

„Nein," rief ein Anderer, „der Baron ist vor einer halben Stunde nach Versailles geritten."

„Verdammt!" murmelte der Polizeirath. — „Allein?" fragte er nach einigem Besinnen.

„Mit Herrn Nelkenzweig," lautete die Antwort.

„Folgen Sie mir, Mertens," wiederholte der Beamte. Dann, sich an den andern Gendarmen wendend fuhr er fort, indem er einige Zeilen schnell auf ein Blatt seines Taschenbuches warf: „Sie, Bergmann, reiten so schnell Ihnen möglich zum Hauptquartier zurück und geben dieses Billet dem Rittmeister v. Messenberg." Er hatte das Blatt in ein seinem Taschenbuch entnommenes Couvert gesteckt, dieses verschlossen und adressirt. „Eilen Sie, es hängt viel davon ab!"

Dann ging er mit dem Gendarmen Mertens in das Haus. Dort traf er viele der jungen Leute, welche zur Schlingen'schen Colonne gehörten. Er erkundigte sich, welcher von ihnen der Aelteste, der eventuelle Stellvertreter des Herrn v. Schlingen sei. Mit diesem trat er abseits und sprach lange leise mit ihm. Dann gingen Beide in das Zimmer, welches Schlingen bewohnte und in dem sie dessen Diener antrafen.

Polizeirath Meinhard bedeutete dem Gendarm durch ein Zeichen, den Diener nicht aus den Augen zu lassen, und begann dann eine Haussuchung in aller Form des Rechtens. Es fanden sich viele Briefe, namentlich solche mit englischem Poststempel, einige versiegelte Packete, eine ziemlich bedeutende Summe in Gold und französischen wie preußischen Banknoten und verschiedene andere Gegenstände, welche der Polizeirath sämmtlich auf einen im Hofe stehenden Wagen wohl verpacken und unter Cavallerie-Escorte nach dem Hauptquartier bringen ließ.

(Fortsetzung folgt).

Die seidene Schnur.

Eduard v. Z. war ein junger Mann von neunundvierzig Jahren elf Monaten und vierzehn Tagen, der seinen Schnurrbart färbte und sechs falsche Zähne hatte, aber sonst von seinen eigenen Mitteln lebte. Er war ein Lebemann, das heißt er hatte nie etwas gelernt, ließ bei dem ersten Schneider arbeiten, fand Magenkatarrh. Er hatte wiederholt Verhältnisse mit Theaterdamen unterhalten, mit Ballet-Tänzerinnen, die aber nur hinter den Coulissen tanzten, mit Sängerinnen, deren Stimme Mitte ihnen nur erlaubten, im dichten Gedränge zu singen und mit Schauspielerinnen, denen die Rolle anvertraut war, bei Feuersbrünsten stumm die Hände zu ringen. Er vertrieb sich die Zeit in der Regel damit, daß er Cigarrenpfeifchen anrauchte und junge Hunde in der Kunst unterrichtete, auf den Hinterbeinen zu stehen und über seinen Spazierstock zu springen. Allein er war nicht der Mensch, der das einmal für richtig Erkannte consequent durchführte, und so blieben alle seine Cigarrenpfeifchen im halbangerauchten Zustande, und er verschenkte seine Hunde schon in jenem Stadium der Ausbildung, in welchem sie noch der Nachhülfe von Seite eines erfahrenen Zimmerputzers nicht zu entbehren vermögen. Er war einmal in Venedig, zweimal in Ischl, aber sehr häufig im Kaffeehause, wo er Cigarren rauchte, durch die Fensterscheiben sah und in den Zeitungen die Gerichtsverhandlungen, Todesfälle, Theater-Nachrichten und Inserate las. Er hatte auch einmal in seinem Leben ein ernstes Abenteuer bestanden. Er trug nämlich einer Dame, die spät Abends allein über die Straße ging und ihn wiederholt anlächelte, seine Begleitung an, die diese auch dankbar annahm. Ein rumänischer Major, der in die Dame verliebt war, fand, daß Eduard v. Z. durch sein taktloses Benehmen die Tugend der Dame in ein zweifelhaftes Licht gebracht hatte, und forderte ihr auf Pistolen. Glücklicherweise hatte Eduard in der Woche vorher dem Major fünfundzwanzig Gulden geborgt und da er die Geistesgegenwart hatte, zu erklären, daß er bereit sei, sich in dem Augenblicke zu schießen, da der Major diese kleine Schuld bezahlt haben werde, kam es nie zu dem Zweikampfe. Seit dieser Zeit war sein Leben immer gleichmäßig dahingeflossen, und nur jene seiner Freunde, die stets auf der Huth vor ihren Gläubigern und daher große Psychologen waren, vermutheten, daß er wohl Stunden haben müsse, in denen er sich entsetzlich langweile, denn er hatte einmal die Bemerkung gemacht, er bedaure es, daß man ihn in seiner Jugend nicht dazu gezwungen habe, das Clavierspiel zu erlernen.

Plötzlich aber fing Eduard v. Z. an, in so auffallender Weise tiefsinnig zu werden, daß er manchmal zwei Tage hintereinander eine und dieselbe Cravatte trug. Die Besorgniß, daß er sich in die Philosophie Schopenhauer's vertieft habe, oder sinnactige Trauerspiele dichte, war von vornherein ausgeschlossen, und so blieb nichts übrig, als jenen Gutunterrichteten beizupflichten, welche behaupteten, er habe einen Theil seines Vermögens in Actien der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft angelegt, und einzig und allein dem Umstande, daß von diesen augenblicklich keine Zinsen bezahlt würden, sei die Verdüsterung seines Gemüthes zuzuschreiben. Hierdurch war allerdings die Lage Eduards noch keineswegs eine verzweifelte geworden, und er brauchte sich nur ein wenig einzuschränken, um weiter in den Tag hineinleben zu können. Aber da das Leben ihn schon bis jetzt nicht sonderlich unterhalten hatte, war ihm der Gedanke, auf die Zerstreuung, die ihm das zwecklose Ausgeben des Geldes bereitete, verzichten zu müssen, in hohem Grade unbehaglich. Diese Unbehaglichkeit wuchs immer mehr, und als er eines Abends nach Hause kam und eben seinen türkischen Schlafrock angezogen hatte, bemerkte er, daß er lebensüberdrüssig geworden war. Er ging eine Weile im Zimmer auf und ab und warf endlich die Cigarre gegen eine Büste der Niobe, die ihm einmal ein betrügerischer Gypsfigurenhändler als Porträtbüste der pariser Chansonnetten-Sängerin Theresa verkauft hatte. Dann setzte er sich an den Schreibtisch, was er sonst nur that, wenn er sich die Nägel feilte, nahm aber diesmal ein Blatt Briefpapier und schrieb darauf mit blauer Tinte:

„Ich heiße Eduard v. Z. und wohne auf der Ringstraße im Hause des Barons v. Löwenzahn. Ein unglückliches Verhältniß mit einer Dame, die nie die Meine werden kann und darf, läßt mir das Leben als eine Last erscheinen, die ich nicht länger mehr tragen kann. Mein einziger Wunsch, ehe ich von dieser Welt Abschied nehme, ist, daß sie, die ich bis zum letzten Athemzuge anbete, mir verzeihe und die Ruhe des Herzens wiederfinde, die unsere unglückliche Liebe gestört hat. Ich habe aus Schonung für die Baronin v. Löwenzahn nicht ihr Haus zum Schauplatze

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760302013/fragment/page=0002

gliedern pro 1875: 12 pCt. Dividende. Ende des Jahres 1874 betrug die Mitgliederzahl 356, wozu im Laufe des Jahres 1875 noch 18 Mitglieder hinzukamen und 14 ausschieden; ultimo December 1875 betrug die Zahl derselben 360.

♂ **Aus dem Mansfelder Gebirgskreise,** 29. Febr. Wie man hört, soll mit Ostern d. J. in Stadt Mansfeld eine Fortbildungsschule errichtet werden, wozu der dortige Kirchen- und Schulvorstand den Impuls gegeben hat. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen, welches nicht nur bezeugt, in welch' idealer Weise die betreffenden Herren ihr Amt als Kirchen- und Schulälteste aufgefaßt haben und demgemäß auch ausüben wollen, sondern dem auch mit vollem und dankbaren Herzen Seitens Derer zugestimmt werden sollte, die in erster Linie den Segen davon haben sollen. Leider hat nun zwar die Erfahrung gelehrt, daß man solchen neuen, ungewohnten Einrichtungen mit allerlei Vorurtheilen entgegentritt, und daß viele derartige Anstalten an den zu bewältigenden Hindernissen wieder zu Grabe gegangen sind, ehe sie recht lebensfähig geworden waren. Im Gegensatz dazu wünschen wir der zu gründenden Schule einen guten Anfang, gesegnete Weiterentwickelung durch rege Betheiligung und ein langes Bestehen!

— **Aus dem Regierungsbezirke Merseburg,** 28. Februar. Von den Weißenfelser Stadtobligationen vom 1. Octbr. 1868 sind zur Wiedereinziehung ausgeloost: Lit. A. Nr. 42, Lit. B. Nr. 10, 55, 46, 119, Lit. C. Nr. 11, 73, 87, 115, 128 und 158, Lit. D. Nr. 77, 82, 129, 158, 173, 220, 223, 297, 313, 319, 327, 333. Gegen Rückgabe der Obligationen und der Zinscoupons Ser. II. Nr. 6 bis 10 nebst Talons sind die Beträge derselben am 1. Juli d. Js. in der Stadthauptkasse zu Weißenfels in Empfang zu nehmen. — Seitens des Kreisausschusses im Kr. Torgau ist die von den Landgemeinden den Standesbeamten für deren dienstliche Geschäfte nach § 5 des Gesetzes vom 9. März 1874 gebührende Entschädigung auf jährlich 75 M. oder 25 Thlr. für je 1000 Einwohner festgesetzt worden.

— In Schönebeck werden die Beschädigungen, welche das nunmehr zurücktretende Wasser an den Häusern angerichtet, immer mehr erkennbar. In vielen äußerlich gut erhaltenen Häusern sind die unteren Theile der Zwischenwände, da sie aus Lehmsteinen aufgeführt waren, fortgespült; viele Schornsteine beginnen sich zu neigen und müssen abgetragen werden. Für die Obdachlosen sind in Gr.-Salze und bei verschiedenen Privaten in Schönebeck selbst Quartiere eingerichtet. Wie die „M. Z." meldet, kömmt die Kaiserin am Mittwoch (heute) nach Magdeburg, um von hier aus die von dem Hochwasser schwer heimgesuchte Stadt Schönebeck zu besuchen.

— Dem Landrath des Kreises Ziegenrück von Breitenbauch auf Burg Ranis ist die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes zweiter Klasse ertheilt.

Vermischtes.

— [Episode aus dem Sklavenleben in Cuba.] Vor einigen Monaten, so berichten neuyorker Zeitungen, kaufte der reiche cubanische Pflanzer Arango eine Anzahl Sklaven in Arriba und ließ sie nach seiner Plantage bringen. Unter ihnen befanden sich eine afrikanische Frau, ihr Sohn Luis, ein in Cuba geborener Creole, dessen Frau und ein chinesischer Kuli. Nachdem dieselben geraume Zeit auf der Plantage gearbeitet, machte Arango's Aufseher, ein Weißer, der Frau des Louis unschickliche Anträge. Sie wies dieselben entrüstet zurück, und nach wiederholten Weigerungen wurde der Aufseher zornig und beschloß Rache zu nehmen. Er begab sich demnach zu Arango und machte falsche Angaben über die Frau, daß derselbe befahl sie auszupeitschen. Als das Urtheil vollstreckt werden sollte, fand man, daß die Frau bald Mutter werden würde. Ihre Mitsklaven hofften, sie würde aus diesem Grunde geschont werden, aber vergebens — sie wurde in fürchterlicher Weise gepeitscht. Während der Auspeitschung brachte sie ihr Kind zur Welt. Luis, entrüstet über die schreckliche Behandlung seiner Frau, beschloß sich an seinem Herrn zu rächen. In wenigen Tagen hatten sich sieben Neger, welche mit ihm nach der Pflanzung gebracht worden waren, sowie der Chinese mit ihm feierlich verschworen, Arango zu tödten. Gegen Mitte Januar war ihr Rachеplan zur Reife gediehen, und in einer Nacht zogen sie aus um die That zu vollbringen, aber Arango hatte die Plantage verlassen. Dem Aufseher begegnend, beschlossen sie ihn büßen zu lassen. Sie ermordeten ihn und stellten sich alsdann den Behörden in Bejucal, ein Geständniß ihrer That ablegend. Sie wurden sofort in's Gefängniß geworfen. Arango reichte eine förmliche Klage ein, in welcher er angab, daß die Tödtung des Aufsehers nur der erste Schritt zur Anregung eines Aufstandes unter seinen Sclaven zu Gunsten der cubanischen Insurgenten sei. Am 26. Januar wurde Luis, der Chinese und fünf der Neger zum Tode und die andern zu extra harter Arbeit auf der Plantage Arango's für einen dessen Gutdünken überlassenen Zeitraum verurtheilt. Sobald das Urtheil in der Stadt bekannt wurde, baten die einflußreichsten Bürger den Gouverneur um die Begnadigung der Verurtheilten, aber alle Fürbitten waren vergebens. Am 28. bei Tagesanbruch wurden die Gefangenen herausgeführt und umringt von einer starken Escorte gehunden auf Pferde gesetzt. Der Zug setzte sich durch die Hauptstraßen der Stadt nach der Plantage El Santo Cristo in Bewegung. Dort wurden sämmtliche Sclaven gezwungen, Zeugen der Hinrichtung zu sein. Die Delinquenten wurden in einer Linie aufgestellt und vor ihnen nahm ein Peloton Soldaten Stellung. Die sieben Männer, welche alle ihrem Schicksale mit Muth und Entschlossenheit entgegengingen, fielen bei der ersten Salve. Ihre Leichen wurden in einen Schiffenwagen geworfen und später beerdigt.

— [Ein raffinirter Betrug] ist gegen die Post verübt worden. In einer größeren Provinzialstadt gab ein dort als Ausländer geltendes Individuum drei Postanweisungen bei drei verschiedenen Postanstalten, jede zu drei Mark lautend, auf, welche nach Berlin an einen Fremden in einem in der Leipziger Straße befindlichen Hotel adressirt waren. Bei der Ankunft der drei Postanweisungen trugen diese die Summe von 300 Mark in Worten und Buchstaben, welche dem Fremden nach gehöriger Legitimation mit 900 Mark ausgezahlt wurden. Derselbe verließ alsdann Berlin. Bei der Abrechnung mit den beiderseitigen Postanstalten wurden dem Postamte in der Provinzialstadt 900 Mark in Rechnung gestellt und von diesem dieser Posten notirt, da es nur 9 Mark erhalten hatte. Bei der darauf erfolgten Recherche hat es sich ergeben, daß die Fälschungen mit einer sogen. sympathetischen Dinte geschrieben waren, sodaß das Wort „Hundert" und die zwei Nullen hinter der 3 in der oberen Ziffernreihe zur Zeit der Aufgabe nicht sichtbar waren, während des Transports aber eine gleiche Farbe wie die mit der sichtbaren Tinte eingeschriebenen Zahlen erlangten.

— [Selbstmordfälle.] Im wiener Stadtpark erschoß sich am 26. der frühere mehrfache Millionär Julius Lemberger, welcher Rothschilds Börsengagent gewesen war. Ein anderer Selbstmord macht in Prag großes Aufsehen, der daselbst wohlbekannte und sehr beliebte Kassirer der Nostitz'schen Domänen Hr. Salomon wurde am 24. früh in dem nahegelegenen Dorfe Podbada mit durschossener Brust aufgefunden. Dieser Selbstmord steht mit der gegen die Leiter der österreichischen Creditanstalt eingeleiteten Untersuchung in Verbindung. S., ein sechzig Jahre alter Mann, der erst im Vorjahre ein junges, schönes Mädchen aus sehr guter Familie heirathete, war ein intimer Freund des Directors der Anstalt.

— [Grubenunglück.] Die Zeche Schürbank und Charlottenburg bei Aplerbeck wurde in der Nacht zum Sonnabend von einem Wasserdurchbruch heimgesucht. Im ersten Augenblicke glaubte man, die Katastrophe habe den Tod von 67 Bergleuten herbeigeführt, glücklicherweise hat das Unglück diesen Umfang nicht angenommen. Im Laufe des Tages wurden bis auf fünf alle Arbeiter zu Tage geschafft, zwei von diesen allerdings todt.

— [Der Mann mit der verschluckten Gabel.] In einem pariser Hospital befindet sich ein Mann, welcher eine Gabel verschluckt hat, und wird von vier ausgezeichneten Aerzten behandelt. Die bisherigen Resultate mit der Anwendung von Aetzmitteln, um den Magen zu öffnen, geben zu großer Befriedigung Anlaß. Herr Lausseur ist glücklich darüber, bald den Tag heranwachen zu sehen, wo er sich von seiner Gabel trennen wird. Bei Vornahme der Aetzung hat ihn sein Muth keinen Augenblick verlassen, jüngst hat er sogar den Aerzten bei Anwendung des Aetzpinsels selbst geleuchtet. Am Tage liest er Zeitungen, empfängt Besuche und beschäftigt sich mit der Composition eines neuen Walzers, den er „Doctures à la fourchette" nennen will. In ungefähr 14 Tagen wird die Operation beendet sein.

— [Eine unangenehme Operation] hat dieser Tage ein berliner Conditor an sich ausführen lassen. Derselbe ließ sich von einem Zahnarzte in einer Zeit von ungefähr zwei Stunden nicht weniger als 18, sage achtzehn, seiner Zähne ausziehen und durch künstliche ersetzen. Das Schmerzensgeld für diese Operation betrug 75 Mark.

— [Unverhofft aber willkommen.] Bei dem von einem berliner Rentier zur Feier seines Geburtstags gegebenen Abendessen waren zum allgemeinen Schrecken 13 Personen anwesend. Doch bald sollte die Gesellschaft aus ihrer Angst befreit werden. Eine der Damen wurde nämlich plötzlich unpäßlich und, ehe noch die anderen Personen ihre Sitze verlassen konnten, schenkte dieselbe, seit einem Jahre verheirathet, einem prächtigen Knaben das Leben. Die Entbindung ging so schnell und leicht vor sich, daß das neugeborene Kind noch im Bereich der Tafel das Licht der Welt, hier der Lampen erblickte. Selbstverständlich zogen sich die Herren zurück, um in einem Nebenzimmer auf das Wohl der Wöchnerin des Kindes und auf die Zahl „Vierzehn" anzustoßen, während die Damen bei der jungen Mutter vorläufig als Hebeammen fungirten. Die Nacht über blieb die Wöchnerin mit dem schreienden Bengel in dem gastfreundlichen Hause des Rentiers und und wurde erst am nächsten Mittag nach ihrer Wohnung geschafft.

— [Die Loango-Neger.] In der geographischen Gesellschaft in Berlin sprach am 23. v. M. Dr. Güßfeld über seine „Wahrnehmungen und Erlebnisse im äquatorialen Westafrika." Die Wissenschaft vermag zur Zeit noch nicht ein Gesammtbild der Negerrace zu entwerfen, doch scheinen die schwarzen Bewohner der Loangoküste zu den begabtesten Negern zu gehören. Die Gliederung in sociale Schichten wird streng aufrecht erhalten; das Land, welches sich früher in zwei Königreiche theilte, zerfällt jetzt in etwa hundert kleine Territorien, deren Häuptlinge die Aristokratie bilden, mit welcher der Reisende vorzugsweise zu thun hat. Der Begriff der Sklaverei verliert dort viel von seiner üblen Bedeutung, Herr und Sklave nennen sich nicht anders als „Vater" und „Sohn". Die Ehe ist ein reines Vertragsgeschäft, der Mann kauft die Frau, deren Ansehen mit der Zahl ihrer Kinder wächst. Die Religion ist der Fetischdienst in seiner krassesten, widerwärtigsten Gestalt; der Fetisch, der durch alles Mögliche dargestellt werden kann, übt eine ganz bedeutende Macht auf die Neger aus. Die Polygamie ist gestattet; nach der Anzahl der Frauen und Sklaven wird der Reichthum des Mannes bemessen. Merkwürdig ist die ausgeprägte Anlage der Loango-Neger zur Redekunst, die sie in einer Art parlamentarischer Versammlung, welche zur Schlichtung von streitigen Fällen zusammenberufen wird, vielfach zur Anwendung bringen. Wenn die Bevölkerung auch Ackerbau und Viehzucht treibt, so kann man durchaus nicht sagen, da sie sich damit überwiegend beschäftige; der Ackerbau liegt lediglich in den Händen der Frauen. Die Neger wohnen in Dörfern zusammen; die Hütten werden aus der Bambuspalme und der Papyrusstaude errichtet. Der Begriff des Geldes fehlt; es herrscht nur Tauschhandel. Trotzdem die dortigen Neger zu den bestbeanlagten zählen, sind die Hindernisse, die sie dem Reisenden bereiten, zur Zeit noch unüberwindlich; sie haben eine unüberwindliche Furcht vor dem Innern des Continentes, das sie von menschenfressenden Völkerschaften bewohnt glauben.

— [Schwein beim Unglück.] Ein wormser Metzgermeister hatte auf der Station Gundersheim ein fettes Schwein in den Packwagen verladen und blieb selbst bei demselben. Die schöne Aussicht veranlaßte ihn, die Thür des Wagens theilweise zu öffnen und sich in die Oeffnung zu stellen. Sein Schwein bekam ebenfalls Lust nach frischer Luft, sprang seinem Herrn zwischen die Beine und riß ihn in die Tiefe mit. Glücklicherweise kam der Reiter jedoch zur Erde, ohne sich zu beschädigen. Wäre der Zug einige Schritt weiter gefahren, so wäre der Sturz über die Brücke circa 70 Fuß tief unvermeidlich gewesen.

— [Bildungsresultate.] „Siehst Du, liebe Großmama", sagte ein gelehrter Backfisch, „wir nehmen ein Ei in die linke Hand, perforiren dasselbe auf der Abseite, bringen in der correspondirenden Basis eine Oeffnung hinein, setzen das Ei an die Lippen, inhaliren mit ganzer Kraft unsern Athem und das Ei ist seines Inhaltes völlig entleert." „Ne, wat es doch vor wunderbare Erfindungen jetzt giebt", meinte die Alte. „Früher machte man ein Loch rein und lutschte das Ei aus."

Verzeichniß

der in Halle am 29. Februar 1876 gezahlten Durchschnitts-Marktpreise.

		M.	Pf.			M.	Pf.
Weizen	pro Ctr.	9	65	Bohnen	pro Pfd.	—	18
Roggen	—	8	50	Linsen	—	—	30
Gerste	—	9	30	Erbsen	—	—	23
Hafer	—	8	60	Butter	—	1	18
Heu	—	5	25	Rindfleisch a. d. Keule	—	—	63
Stroh	—	3	25	do. gewöhnl.	—	—	57
Kartoffeln	—	3	—	Kalbfleisch	—	—	47
Eier	pro Schock	4	—	Hammelfleisch	—	—	60
				Schweinefleisch	—	—	60

Die Polizei-Verwaltung.

Wasserstand der Saale.

(Schleuse oberhalb Halle).

Am 29. Februar Abends: Unterhaupt . . . 3,18 Meter.
Am 1. März früh: Unterhaupt . . . 3,24 „

(Schleuse bei Trotha).

Am 29. Februar Abends: am neuen Unterhaupt . 5,00 Meter.
Am 1. März früh: . 5,08 „

Elbe bei Magdeburg, 29. Februar: Am Pegel 5,00 M. über 0.
Dresden, 28. Februar: 3 Elle 62 Zoll über Null.
Wittenberg, 29. Februar: 4,35 Meter über Null.
Roßlau, 29. Februar: 4,44 M. über Null.
Torgau, 29. Februar: 4,25 Meter über Null.
Barby, 29. Februar: 5,28 M. über Null.

Für Schönebeck

sind ferner bei uns eingegangen: F. W. 20 M., K. W. 5 M. Aus dem Paradies 12 M. K. G. 1 M. Bei einem gemüthl. Kneipabend in der Hall. Actienbierbrauerei gef. 21 M. 50 Pf. Frau U. 3., Dr. U. 6 M. Beim Fastnachtsball der Giebichenst. Schützencomp. und deren Gäste gef. 18 M. 50 Pf. G. H. 6 M.

Tausende der Bewohner Schönebecks sind nach den vorliegenden Berichten obdachs- und nahrungslos und rufen um Hilfe! Wir legen die von dem Unterstützungscomite ausgesprochene Bitte um rasche und ausgiebige Hilfeleistung unsern Lesern an's Herz und erklären uns zur Annahme und Ablieferung von Geldbeiträgen bereit.

Die Redaction und Expedition der Saale-Ztg.

---

des Dramas machen wollen, dessen unglücklicher Held ich bin, sondern den Park von Dornbach gewählt, und bitte den Eigenthümer desselben, mir deshalb nicht zu grollen."

Nachdem er diesen Brief geschrieben hatte, der durch seine Einfachheit einen großen Eindruck hervorbringen mußte, indem darin nur die einzige prahlerische Lüge von seinem unglücklichen Liebesverhältnisse vorkam, überlas er ihn nochmals seufzend und murmelte dann schmerzlich lächelnd: „Schade, daß man von dem irdischen Trotsch im Jenseits nichts erfährt, denn ich möchte doch wissen, welche verheirathete Frau man für meine Geliebte halten wird." Dann gähnte er, zog den Schlafrock aus, trennte die dicke seidene Schnur, mit der derselbe um den Leib geschlossen wurde, ab, legte sie neben den Brief, den er in ein schwarz gerändertes Couvert gesteckt hatte und rief, indem er seinen verstümmelten Schlafrock finster anstarrte: „Der Rubicon ist überschritten, ich kann nicht mehr zurück!" Er legte sich zu Bette und träumte wahrscheinlich von allen jenen unangenehmen Dingen, die Einem, wenn man ein so schreckliches Ende gewählt hat, wie es der Selbstmord durch eine seidene Schlafrockschnur ist, durch den Kopf gehen mögen. Am nächsten Tage stand er zeitiger auf, als er seit dreißig Jahren aufgestanden war: um 9 Uhr Morgens. Er machte sehr sorgfältige Toilette und bewahrte dabei seinen Gleichmuth; nur als er die Cravatte umzubinden im Begriff war, trat er von dem Spiegel zurück, vor dem er bisher gestanden hatte, und schloß eine Weile die Augen. Er setzte den Hut auf und zog den Winterrock an, in dessen rechte Tasche er die seidene Schnur und den Brief steckte, und ging auf die Straße. Es war ein äußerst kalter Wintertag und so finster, daß er anfangs glaubte, die Sonne sei vielleicht noch nicht aufgegangen.

Er trat in einen Zuckerbäckerladen, um dort, wie er täglich zu thun pflegte, Chocolade-Bonbons zu kaufen. Als ihm das hübsche Ladenmädchen die Düte überreichte, sagte er zu ihr: „Geben Sie mir die Hand, Nanette, Sie werden mich vielleicht eine Zeitlang nicht sehen." Nanette sah ihn an und rief erschrocken: „Jesus Maria, Sie sehen ja heute ganz interessant aus, Herr Baron!" — „Ich habe mich noch nicht rasiren lassen," erwiderte er, drückte die Hand des Mädchens uneigennützig zärtlich und ging. Er blieb an der Schwelle des Kaffeehauses, in dem er täglich frühstückte, stehen, denn er fühlte etwas wie Rührung in seiner Brust, da er die Räume zum letztenmale betreten sollte, in denen er seit einem Vierteljahrhundert gesessen hatte, die ihm Ersatz geboten hatten für die Schule und die Familie, in denen er sein Urtheil und seinen Geschmack gebildet, in denen er die Menschen kennen gelernt und Freundschaften geschlossen hatte und wo er Zeitvertreib unter Menschen fand, ohne daß ihm jene eine lästige Verbindlichkeit gegen diese auferlegten. Vermuthlich war es der traurige Gedanke an sein letztes Frühstück, der ihn so weich und versöhnlich gegen seine Mitmenschen stimmte, daß er einen der Geldmakler, die das Kaffeehaus besuchten und dem er sonst immer mit allen Zeichen vornehmer Verachtung begegnet war, diesmal mit einer gewissen Zärtlichkeit grüßte. Dem Makler aber kam dieser herzliche Gruß verdächtig vor, und da er nicht ahnen konnte, daß sich Eduard das Leben nehmen wolle, glaubte er, dieser wolle ein Darlehen von ihm, und erwiderte daher den Gruß nicht, durch den er sich unter günstigeren Zeitverhältnissen sehr geehrt gefühlt hätte. Doch Eduard war zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt, um darauf Acht zu haben; er legte seinen Hut und Winterrock ab, schlürfte den Thee und sah in die Zeitungen, die man ihm gebracht hatte, ohne sie zu lesen. Die Fensterscheiben waren so gefroren, daß er nicht auf die Straße sehen, sondern nur die Gisblumen auf jenen betrachten konnte, eine Beschäftigung jedoch, die, um länger fortgesetzt werden zu können, eine größere Gemüthsruhe voraussetzt, als derjenige zu besitzen pflegt, der an die Ausführung so wichtiger, für das Leben entscheidender Entschlüsse geht, wie Eduard. Er sah auf die Uhr; aber ohne zu wissen, welche Stunde es sei, steckte er sie hastig wieder ein und rief den Kellner, um zu bezahlen. Er befahl diesem, ihm Hut und Rock zu bringen, doch der Kellner brachte wohl nach einiger Zeit den Hut, nicht aber den Rock, den er nicht zu finden vermochte. Alle Röcke, die auf den Kleiderhaken hingen, wurden in Augenschein genommen, der Rock des Hrn. v. Z. war nicht darunter. Ein Dieb war Eduard zuvorgekommen!

Es vergeht fast kein Tag, an dem die Zeitungen nicht von solchen gelungenen Angriffen auf fremdes Eigenthum zu erzählen wissen, und es giebt daher gewiß interessantere Abenteuer, die einem Lebemann zustoßen können, als daß ihm sein Winterrock während des Frühstücks gestohlen wird. Aber man wird dennoch die außerordentliche Verblüffung Eduard's begreifen, wenn man bedenken will, daß er eben im Begriffe stand, in den Park von Dornbach zu fahren, daß die Eiszapfen von den Dächern hingen, so daß Einem schon der Gedanke, sich im einfachen Rocke anzuhenken, schaudern machen konnte, und daß sich endlich in dem Winterrocke die seidene Schnur befand, durch die er enden wollte, sowie der Brief, indem er erklärte, wer er sei und weßhalb er nicht länger leben wollte. Es galt jedenfalls, zu überlegen, was unter solchen Verhältnissen zu thun sei; aber der Fall war so verwickelt, daß man auch bei größerer Geistesgegenwart nicht so schnell ins Reine gekommen wäre, und Eduard hatte es seit jeher vorgezogen, die Zeit mit allem Möglichen, nur nicht mit Ueberlegungen todtzuschlagen. Er gab sich zwar den Anschein großer Nachdenklichkeit, indem er die Hände in die Hosentaschen steckte; aber erschöpft durch die Entschlossenheit, die er nun schon eine Nacht und einen halben Tag bewahrt hatte, war er vollständig hülflos. Nur so viel war ihm klar, daß er sich sofort einen Winterrock schaffen müsse, und er fuhr daher mit einem Wagen, den er rufen ließ, zu seinem Schneider. Dieser war ein vornehmer und erfahrener Weltmann, und als ihm Eduard sein Abenteuer mitgetheilt hatte, begann er sofort mit großer Geläufigkeit über die sociale Frage zu sprechen. Die Leute, bemerkte er, stehlen nicht mehr aus Hunger, wie in der guten alten Zeit, sondern aus Grundsatz, aus Haß gegen die besitzenden Klassen. Nie höre man, es sei bei einem Bäcker ein Laib Brod gestohlen worden, dagegen hätten es die Diebe immer auf Luxusgegenstände abgesehen, wie Armbänder, werthvolle Taschenuhren und elegante Winterröcke. Nur allein von Winterröcken, die bei ihm gekauft worden, seien in diesem Winter schon sechs gestohlen worden, und das sei ihm um so peinlicher, als dann das größte Lumpengesindel Erzeugnisse aus seinem Atelier auf dem Leibe trage, so daß, wenn ein unglücklicher Zufall es füge, ein Spitzbube in einem solchen Rocke von der Polizei festgenommen und von Leuten, die sich auf den Schnitt verstünden, gar für eine seiner Kundschaften gehalten werden könnte. Eduard wurde bei dieser Stelle des Vortrages sehr unruhig, denn ihn ängstigte der Gedanke, es könnte der Dieb seines Winterrocks mittlerweile festgenommen worden sein und, während er seinem Schneider zuhöre, ein Polizei-Commissär seinen Brief lesen. Zu seiner Verzweiflung wollte keiner von den fertigen Winterröcken ihm auch nur einigermaßen sitzen. Endlich rief der Schneider:

„Halt, der Fürst Gargaroff hat gerade Ihre Größe und jetzt auch so ziemlich Ihren Umfang, da er sich über den Verlust seines englischen Reitpferdes sehr gegrämt hat. Er hat sieben Winterröcke bei mir bestellt, für jeden Tag der Woche einen, und mir die Zobelpelze dazu geschickt, die sein Schwager, der die Stelle eines höheren Staatsverbrechers in Sibirien bekleidet, ihm zum Geschenk gemacht hat. Ich werde ihm vorläufig nur sechs Röcke schicken und ihn auf den siebenten ein wenig warten lassen; denn es ist ganz gut, wenn man manchmal solchen Herren zeigt, daß man auch seine Launen haben kann. In zwei Tagen wird ein Winterrock für Sie fertig sein, und inzwischen behelfen Sie sich mit dem des Fürsten".

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760302013/fragment/page=0003

Fr. Naumann's Möbelfabrik und Magazin,

Rathhausgasse 15, kl. Sandberg 2,

empfiehlt sein großes Lager **selbstgefertigter Möbel.**

Näh-Maschinen, die besten bewährtesten Systeme, empfiehlt unter mehrjhr. Garantie
Aug. Baumgart,
Mechaniker, gr. Ulrichsstraße 10

Ein- u. Verkauf getr. Kleidungsstücke, Möbel, Betten, Wäsche, ganze Nachl. 2c. b. **M. Berbig,** gr. Ulrichsstr. 47 (a. Dessauer)

Cöln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft.

Zu der am **Donnerstag den 2.** und **Freitag den 3. März 1876** stattfindenden Subscription des Restbetrages von

Mark 9,000,000 $4\frac{1}{2}$% Prioritäts-Obligationen VI. Serie L. B.
der Cöln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft

nehmen Zeichnungen zum Course von **$95\frac{1}{4}$ Procent spesenfrei** entgegen.

Zeising, Arnhold, Heinrich & Co.,
Brüderstraße 17.

Holz-Offerte.

Das zur Julius Alte'schen Konkurs-Masse gehörige Holzlager, welches aus Rundhölzern, Latten, Brettern, Bettstellen etc. besteht und dessen Taxwerth 25,004 Mk. 81 Pf. beträgt, beabsichtige ich im Ganzen gegen Baarzahlung zu verkaufen.

Die Holzvorräthe lagern in Trotha bei Halle a/S. unter Aufsicht des Platzmeisters C. Hertel daselbst, bei dem auch die Taxe eingesehen werden kann.

Reflectanten wollen ihre Gebote bis zum 12. März c. schriftlich an mich gelangen lassen. [2197

Halle a/S., am 29. Februar 1876.

Fr. Herm. Keil,
Verwalter der Julius Alte'schen Konkurs-Masse.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation sollen nachstehende dem Oeconomen **Andreas Christian Becker** früher in Seena, jetzt zu Weißenschirmbach gehörige, im Allgemeinen Grundbuche hiesigen Grundbuch-Amts Band II. Blatt 79 eingetragene Grundstücke:

A. Das in Seena belegene, sub Nr. 1 katastrirte Wohnhaus mit 135 Mark jährlichem Nutzungswerthe, Nr. 20 der Gebäudesteuerrolle nebst Zubehör, namentlich dem Planstücke Nr. 99b der Karte, im separirten Felde, Flur Seena, — 122 □Ruthen groß;

B. **Folgende Wandeläcker in Flur Seena:**

1. Eine Hufe Land, nach der Separation bestehend aus:
   a) Nr. 87 der Karte, 7 Morgen 77 □Ruthen Planstück an der Eckartsbergaer Straße,
   b) Nr. 69a der Karte, 5 Morgen 163 □Ruthen Planstück am Neustädter Raine,
   c) Nr. 99a der Karte, 8 Morgen 35 □Ruthen Planstück im separirten Felde;
2. Fünf und $\frac{1}{2}$ Acker Feld, nach der Separation bestehend aus:
   a) Nr. 69c der Karte, 157 □Ruthen Planstück am Neustädter Raine,
   b) Nr. 98 der Karte, 4 Morgen 162 □Ruthen Planstück im separirten Felde;
3. Eine halbe Hufe Land, nach der Separation bestehend aus:
   a) Nr. 25 der Karte, 4 Morgen 61 □Ruthen Planstück in den Wiesen- und Wegegelängen,
   b) Nr. 69 der Karte, 5 Morgen 25 □Ruthen Planstück;
4. Nr. 34 der Karte, 5 Morgen 96 □Ruthen Planstück im Neustädter Felde,

welche zusammen einen Flächeninhalt von 10 Hectar 97 Ar 60 □Metern haben und einen jährlichen Reinertrag von 91,64 Thlr. gewähren, unter Artikel 13 der Grundsteuer-Mutterrolle verzeichnet,

am 28. März c. Nachmittags 3 Uhr

in der **Gemeindeschenke zu Seena** durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 29. März c. Mittags 12 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden. Der Auszug aus der Gebäude- und Grundsteuer-Mutterrolle, sowie Abschrift der Grundbuchblätter können in unserem Bureau eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden. [1583

Eckartsberga, den 5. Februar 1876.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Visitenkarten.

Feinste Lithographie
liefert elegant, schnell u. billig die lithographische Anstalt von
Theodor Rohde,
große Märkerstraße 7, part.

Reisszeuge
von vorzüglicher Güte billigst bei
Otto Unbekannt
Kleinschmieden.

Meine **Ofenhandlung** empfehle ergebenst.
Otto la Barre,
gr. Steinstraße 22.

Emaillirte eiserne Töpfe
zu den billigsten Preisen.
Otto la Barre,
gr. Steinstraße 22.

Franz Weisse,
P. Bergfeld's Nachf., gr. Ulrichsstr. 48, empfiehlt sein Lager zweckmäßiger
Bruchbandagen.

Lederschürzen für Damen, Knaben und Mädchen empfiehlt
Franz Weisse,
2188] gr. Ulrichsstr. 48.

Zum Ausverkauf
stelle noch als Specialität circa 100 Fl. **wirklich ächt alten**
Nordhäuser Korn,
à Literfl. 12 Sgr. } excl.
à W.-Fl. 9 Sgr. }
sowie Arac, Cognacs, feinste Rum und div. Weine.
H. Ströhmer,
Geiststraße und Promenaden-Ecke.

Donnerstag früh frischen
Seedorsch,
à ℔ 25 ₰ bei **G. Friedrich.**

Hochrothe Messina-Apfelsinen, à ℔ 40 ₰, **Russische junge Erbsen** ff., frische **Trüffeln** empfiehlt
A. Neumann, kl.-Steinstraße.

Frisch ger. **Bücklinge, Sprotten, Apfelsinen** werden **spottbillig** verk. Alle Sorten **Gras-, Gemüse-** und **Blumensämereien** empfiehlt
C. Müller Nachf.

---

ff. Thür. Tafelbutter
à Stück 53 u. 55 R.-Pf.
E. Conrad, Leipzigerstraße 31.

Das bekannte gute Bemme'sche Hausbacken-Brod täglich frisch bei **E. Conrad.**

Fleisch-Verkauf.

Donnerstag und Sonnabend **fettes Ochsenfleisch,** à ℔ 4 Sgr. 6 ₰ und alle Sorten **Fleisch** nach den bekannten billigen Preisen im Gasthof zum „goldenen Hirsch", Leipzigerstraße. **Giebner.**

Leere Wein- u. Selterflaschen kauft zu höchstem Preis
C. Müller Nachf.

Montag d. 6. März treffen wir mit einem frischen Transport von 50 Stück 4- u. 5jähriger Ardennischer Pferde in leichtem und schweren Schlag in Halle a/S. ein. [2204

Salomon & Grossmann,
Töpferplan Nr. 4.

Freitag, Sonnabend u. Sonntag stehen **große u. kleine Landschweine,** auch **halbenglische** zum Verkauf im **Gasthof zum goldenen Pflug** in Halle.
Buch & Rolle.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Heute Donnerstag den 2. März 1876

Schlachtefest,

früh $\frac{1}{2}$10 Uhr **Wellfleisch.** Abends **frische Wurst** und **Bratwurst,** wozu ergebenst einladet **C. Nesse.**

Ornithol. Central-Verein f. Sachsen u. Thüringen.

Versammlung: Donnerstag den 2. März Abds. 8 Uhr im „Goldenen Ringe." 1. Vortrag des Vereinsvorsitzenden: Der Eisvogel (Alcedo ispida). 2. Mittheilungen. **Der Vorstand.**

Vorläufige Anzeige.
Freitag, den 3. März
Benefiz
für den Komiker
Albert Sussa.

500000 Teufel,
oder:
Die unterirdischen Flüchtlinge.
Große Posse mit Gesang und Tanz in 7 Bildern.

1. Bild: **Der Teufel und seine Großmutter.** 2. Bild: **Die Putzmacherin.** 3. Bild: **Die Müllerknappen.** 4. Bild: **Das Land der Träume.** 5. Bild: **Eine Parlamentssitzung in China.** 6. Bild: **Kasernengeheimnisse.** 7. Bild: **Der Teufel ist los.**

Im 3. Bilde: **Große Quadrille, ausgeführt von 24 Kindern, als Schornsteinfeger und Müller.** Im 4. Bilde: **Amazonenmarsch, ausgeführt von sämmtlichen Damen.**

Zu dieser Vorstellung ladet höflichst ein **Albert Sussa.**

Café Royal
Coburger Vereins-Exportbier
Eilenburger Bier.
Heute Mittwoch Abend
Kartoffelpuffer.
Donnerstag Schälrippchen mit **Sauerkohl** und **Erbspuré.**
F. Schreyer.

Restaurant zur „Forelle".

Heute Donnerstag
Speckkuchen
und Mocturtle-Suppe.
(H 5528) **Fr. Uebe.**

Freundschaft.

Donnerstag, den 2. März **Kränzchen** im **Brockenhaus.**
Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 2. März 1876.
18. Vorstellung im 3. Abonnement.
Zum letzten Male in dieser Saison:
Die Gavotte der Königin.
Lustspiel in 1 Act von Jul. Thümmel.
Neu! Hierauf: **Neu!**
Zum letzten Male in dieser Saison:
Der Besuch im Carcer.
Humoreske in 1 Aufzuge v. E. Eckstein.
Zum Schluß:
Die Helden.
Lustspiel in 1 Act von W. Marsano.

Mittwoch den 8. März 7 Uhr Abds.
Im Saale des „Kronprinzen."
Concert
der 14jährigen Pianistin
Therese Hennes.
Programm.

1. Ital. Concert	Bach.
2. Sonate Es-dur op.	Beethoven.
3. Rondo capriccioso	Mendelssohn.
4. Polonaise E-dur	Weber.
5. Nocturno Es-dur	Chopin.
6. Die Gazelle	Kullack.

Concertflügel von **C. Bechstein.**
Karten zu 1 M. 50 Pf. und für Schüler zu 75 Pf. sind vorher in der **Karmrodt**'schen Musikhandlung zu haben. Kassenpr. 2 M. resp. 1 M.

Hallescher Sängerbund.

Gemeinschaftl. Uebungsstunde Freitag Abends punkt 8 Uhr im kl. Saale des Stadtschießgrabens, Königsplatz 1. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet dringend **Der Vorstand.**

Sing-Academie.

Donnerstag, den 2. März, früh $\frac{3}{4}$11 Uhr, Probe für Chor und Orchester im Saale der Volksschule. Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Den Mitgliedern der II. **Schuhmacher-Begräbnißkasse** zur Nachricht, daß laut Generalversammlungs-Beschluß vom 1. Januar 1876 pro Sterbefall 13 R.-Pf. erhoben wird.
2183] **Der Vorstand.**

Eine große Partie
sehr schöner **Bettdecken**
besonders preiswerth bei [2190
H. C. Weddy-Pönicke.

Promenaden-Fächer u. Schirmchen
in **vorzüglicher Auswahl** empfiehlt zu **Engros-Preisen** wegen Ausverkauf
Richard Pauly, gr. Ulrichsstr. 58.

Grotten-Tuffstein-Versandt
von **A. Hotze** in **Greussen i/Th.**
liefert jedes Quantum **roher Waare,** sowie verfertigte Arbeiten, als **Ruinen, Ampeln, Aquarien-Einsätze** 2c. unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung. — Wiederverkäufer gesucht. (H. 31009)

Sämereien.

Rothklee, Luzerne, Esparsette ohne Seide resp. Pimpenelle, sowie Futter- u. Zuckerrübenkern in allen Sorten empfiehlt billigst
Wettin a/S. Feodor Stoye.

Spalierlatten, Dachlatten,
Waldlatten, Δ **Leisten** zu **Pappdächern** empfiehlt
Gustav Messmer.

Schwache Fichten-Stangen,
zu **Einfriedigungen, Bohnenstangen** verwendbar, empfiehlt
Gustav Messmer.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit einer Beilage, welche den auswärtigen Abonnenten mit nächster Nr. zugeht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760302013/fragment/page=0004